Junge Architekten

Seine Architektur ist streng, und die Vorliebe für die harmonischen Proportionen, wie sie mit den Verhältnissen des goldenen Schnittes oder der Fibonacci-Reihe festgelegt sind, erscheinen bei seinen Bauten immer wieder. Seine Gebäude setzen sich aus einfachen und klar ablesbaren Formen, wie Quadrat und Dreieck zusammen. War es bei dem Dachausbau für die Hautarztpraxis in Kerpen das Dreieck, aus dessen Form und Verknüpfungsmöglichkeiten der Entwurf für den Innenausbau entwickelt wurde, so ist es beim Wohnhaus in Erftstadt-Herrig das Quadrat, welches Grund- und Aufriß der Gebäude um den Hof bestimmt. Für Jürgen Leitner ist Häuser-Bauen „ein Arbeitsprozeß im Umgang mit Proportionen und Materialien". Die Grundproportionen eines Gebäudes und seiner Elemente müssen für ihn „erarbeitet" werden. In der Formulierung ist die Mühe, die mit diesem Vorgang verbunden ist, impliziert. Die „Erarbeitung" von harmonischen Proportionen ist Teil des Planungsprozesses. Bei den Innenräumen des Wohnhauses in Erftstadt-Herrig wurde die Höhe des Raumes in Abhängigkeit von seiner Größe gewählt, und Stufen gliedern den Innenraum. Ebenso ist die Form und gestalterische Ausbildung des oberen Dekkenabschlusses abhängig von diesen Einflußgrößen und entsprechend unterschiedlich gestaltet. Natürlich ist dies ein Gestaltungsprinzip, daß schon in der Antike und besonders ausgeprägt während ihrer Wiedergeburt im 14. und 15. Jahrhundert von Architekten wie Palladio verwendet wurde. In diesem Zusammenhang sei aber auch der Raumplan des Österreichers Adolf Loos erwähnt, bei dem die Höhe des Raumes bewußt unterschiedlich gewählt wird. Bei Loos gliedern und zonieren Differenzstufen auf kunstvolle Weise das Innere seiner nach außen kubisch wirkenden Häuser.

„Architektur ist sich selbst verpflichtet" und soll keiner Mode und keiner Zeiterscheinung verpflichtet sein. Diesen für sich selbst und seine Arbeit postulierten hohen Anspruch versucht Jürgen Leitner durch die Verwendung ordnender Prinzipien gerecht zu werden. Symmetrie im Aufriß und die Verwendung von achsialen Bezügen und Relationen sind seine Gestaltungsprinzipien. Bei allen seinen bisher realisierten Bauten und bei vielen Wettbewerbsentwürfen setzte er diese Gestaltungsmittel ein.

Um die angestrebte Gleichmäßigkeit und Regelmäßigkeit der Fassade zu erhalten, greift er beim Haus in Erftstadt-Herrig zu einem formalen Trick, dem Blindfenster. Von weiten ist der Unterschied nicht erkennbar, erst beim Nähern an das Gebäude bemerkt man, daß in einigen der quadratischen Öffnungen im Obergeschoß keine Glasscheiben sitzen, sondern diese Nischen mit verputztem Mauerwerk geschlossen wurden. Die Symmetrie wird somit von außen gewahrt und das obere Geschoß durch die kleinen und regelmäßig angeordneten Öffnungen und Nischen gegliedert.

Jürgen Leitner stammt aus Österreich und wurde in Golling a. d. Salzach geboren. Nach der Ausbildung zum Bautechniker besuchte er die Kunstakademie in Düsseldorf und die Gesamthochschule in Kassel. An der RWTH in Aachen beendete er 1979 sein Studium mit dem Diplom. Nach dem Studium arbeitete er zwei Jahre im Büro von Prof. O. M. Ungers, eine Tätigkeit, die seine eigene Arbeit und die Anschauung der Architektur gegenüber geprägt hat. Ab 1981 betreibt er als freier Architekt ein Büro in Köln, von 1983 – 87 in Partnerschaft mit N. Neuerburg.

Joachim Andreas Joedicke

Architekt:
Jürgen E. Leitner
Dipl.-Ing. Architekt BDA, DWB
Erftstadt-Herrig

Wohnhaus mit Atelier

Wohnhaus mit Atelier in Erftstadt-Herrig
1992–1993

Von Süden

Architekt:
Jürgen E. Leitner
Dipl.-Ing. Architekt BDA, DWB
Erftstadt-Herrig

Bauherr: Dr. I. Kaufmann

Mitarbeiter:
Rainer Krämer
Eva Münchrath
Kai Nilson

Statik: Ingenieurbüro Krayer, Langenfeld

Heizung und Sanitär: Ingenieurbüro Paulzen, Langenfeld

Nutzfläche: 120 m²
Wohnfläche: 200 m²

Atelier, Gästehaus, Wohnhaus und die Bibliothek bilden den Hofbereich. Von hier aus werden die Gebäude erschlossen. Durch den Einsatz unterschiedlicher Fassadenelemente, die untereinander harmonisch proportioniert wurden, ergibt sich aus der herkömmlichen Sehweise eine Verschiebung der Gesamtproportionen. Das Haus ist sowohl von außen, wie auch von innen her entworfen. Die Grundrisse sind nach einem Raumplan entwickelt. In den Häusern sind alle Räume unterschiedlich hoch, mit unterschiedlichen Decken, entsprechend den Nutzungen und Anforderungen. Die Raumhöhen entwickeln sich von 2,10 m bis 4,80 m. Entsprechend der Raumdimensionen wurden auch die Tür- und Fensterproportionen ausgebildet. Die Fenster und Türen sind nach dem goldenen Schnitt entwickelt. Auf unterschiedliche Lichtverhältnisse wurde großer Wert gelegt. Die Fensterebenen sitzen im Mauerwerk an unterschiedlichen Stellen. Dies wurde durch ein 50 cm dickes Ziegelmauerwerk ermöglicht. Durch den Einsatz von Gewänden wurde erreicht, daß sich nur Mauerwerk und Glas nach außen abzeichnen. Große Öffnungen wechseln mit sehr kleinen „Löchern" ab.

Im Wohnhaus befindet sich im Erdgeschoß der offene Wohnbereich, der sich nach Westen öffnet. Über einen Glasgang erreicht man die Bibliothek, die sich in einem separaten Gebäude befindet.

Das Gästehaus steht ebenfalls frei. Im Erdgeschoß ist der Wohnbereich untergebracht. Im Obergeschoß befinden sich der Schlafraum mit Bad. Die Fenster des Gästehauses sind so orientiert, daß die Wohnbereiche des Haupthauses nicht einsehbar sind.

Im Ateliergebäude befinden sich im Obergeschoß über den Garagen vier gleich große Räume, die zur Zeit als Büro genutzt werden. Im Erdgeschoß sind Teeküche, Bad und ein Nebenraum untergebracht. Das Atelier wurde so geplant, daß es als Wohnung genutzt werden kann. Alle Wohngebäude sind weiß verputzt. Das Ateliergebäude ist im Obergeschoß mit rot gestrichenem Holz verschalt. Die flachgeneigten Dächer sind mit Industrieblech eingedeckt. In allen Räumen wurde Fußbodenheizung verlegt. Sämtliche Fenster und Öffnungen wurden in den Obergeschossen mit Fertigbetongewänden versehen, im Erdgeschoß haben die Fenster Edelstahlblenden.

Nach Westen ist eine Rasenfläche mit einem Gartenpavillon angelegt. Sämtliche nicht begrünte Flächen und Wege sind mit Kies belegt.

J. L. / Joe

Lageplan

Vom Innenhof werden alle Gebäude erschlossen

Erdgeschoß Obergeschoß

Erdgeschoß:
1 = Diele
2 = Bibliothek
3 = Wohnen
4 = Essen/Kochen
5 = Bad
6 = Schwimmbad
7 = Gästehaus – Wohnen
8 = Garagen
9 = Atelier-Eingang, Nebenräume

Obergeschoß:
1 = Flur
2 = Schlafen
3 = Kind
4 = Ankleide
5 = Bad
6 = Luftraum Bibliothek
7 = Gästehaus – Schlafen
8 = Atelier

Atelierhäuser

Alle „Häuser" gruppieren sich um den gemeinsamen Hof

Abhängig von der Raumgröße und der Nutzung wurden die Deckenhöhen unterschiedlich gestaltet

Eindrücke von innen: Eingangsbereich – Wohnraum – Eßraum und Küche – Bibliothek

Wohnhaus mit Praxis in Erftstadt-Ahrem 1993–1994

Architekt:
Jürgen E. Leitner
Dipl.-Ing. Architekt BDA, DWB
Erftstadt-Herrig

Bauherr: Dr. Loth

Statik: K. Mathes

Mitarbeiter:
Rainer Krämer
Martin Kratzheller

Nutzfläche: 100 m²
Wohnfläche: 227 m²

Auf einer sehr schmalen und langen Wiese am Ortsrand sollte ein Einfamilienhaus geplant werden. Das Grundstück ergab durch die „Abrundungsverordnung" gerade noch eine bebaubare Fläche.

Die Bauherren wünschten sich in ihrem Haus verschiedene Bereiche, die voneinander eindeutig getrennt und gestalterisch unterschiedlich geprägt sein sollten: Arztpraxis, Kinderbereich, Wohn- und Elternbereich. Die Vorgaben der Bauordnung, eineinhalbgeschossige Bauweise und das große Raumprogramm ließen sich nicht in Einklang bringen. Nach Wunsch der Bauherrschaft waren im Erdgeschoß fast alle geforderten Nutzungsbereiche unterzubringen, was sich natürlich wegen des knappen Zuschnitts des Grundstückes nicht realisieren ließ.

Durch das Tieferlegen eines Grundstückteils konnte die Praxis ins Untergeschoß gelegt werden. Sie erhält über einen halbkreisförmigen Hof natürliche Belichtung.

Nachdem die Anforderungen der Bauherren konkretisiert waren, konnte das Konzept entwickelt werden. Die drei geforderten Bereiche wurden getrennt, einzeln entwickelt und danach in eine bauliche Form gebracht: das „Wohnhaus", das „Kinderhaus" und das „Außenhaus".

Im Untergeschoß befindet sich die Praxis. Sie wird separat von außen erschlossen. Der Zugang zur Praxis wird durch die nördliche Dachhälfte des Außenhauses überdacht. Im Untergeschoß befinden sich außerdem Technik- und Nebenräume. Die Praxis hat einen eigenen Freibereich, um natürliche Belichtung der Räume zu erreichen und Blickbeziehungen zum Garten hin zu ermöglichen. Im Erdgeschoß befinden sich neben den Wohnräumen der Schlafbereich der Eltern. Das großzügige Eßzimmer öffnet sich nach Süden zur freien, unverbaubaren Landschaft. An die Südseite des Wohnhauses schließt die südliche Dachhälfte des Außenhauses an und bildet eine überdachte Terrasse. Auf dem Wohnhaus steht das klar ablesbare Kinderhaus. Dort sind die Kinderzimmer und ein Bad untergebracht. Der Spitzboden wird als Spielfläche genutzt.

Trotz der funktional unterschiedlichen Anforderungen ist das Gebäude klar gegliedert. Das Wohnhaus der Eltern und das Kinderhaus unterscheiden sich vor allem durch die sehr unterschiedlichen Dachneigungen, die schon von weitem ablesbar sind. Auf dem flachgeneigten Wohnhaus steht als eigener Baukörper das Kinderhaus mit dem steiler geneigten Dach.

J. L. / Joe

Isometrie von Süd-Ost

Der Bau und seine Elemente:

Auf dem Wohnhaus der Eltern mit dem flachgeneigten Dach steht das Kinderhaus.

Die seitlichen Anbauten überdecken den Praxiseingang und die Terrasse.

Erdgeschoß

Obergeschoß

Erdgeschoß:
1 = Diele
2 = Schlafen
3 = Bad
4 = Küche
5 = Hauswirtschaftsraum
6 = Essen
7 = *Wohnen*

Obergeschoß:
1 = *Flur*
2 = Bad
3 = Kinderzimmer

Hautarztpraxis in Kerpen 1988

Architekt:
Jürgen E. Leitner
Dipl.-Ing. Architekt BDA, DWB
Erftstadt-Herrig

Bauherr: Dr. I. Kaufmann

Mitarbeiter: Rainer Krämer

Nutzfläche: 230 m²

In die Dachkonstruktion eines ehemaligen Rathauses sollte eine Hautarztpraxis mit einem sehr großen Raumprogramm eingebaut werden. Die wichtigste Anforderung an den Entwurf war die Garantie eines funktionalen Arbeitsablaufes. Angeregt durch die vorhandene Dachgeschoß- und Spitzbodenkonstruktion wurde das Dreieck als architektonisches Grundelement gewählt. Der Grundriß entwickelte sich aus der Anordnung der vorhandenen Dachschrägen. Der Entwurf orientiert sich einerseits am Bestand, andererseits am erforderlichen Raumprogramm der Praxis. Die Praxis verfügt über sieben Behandlungsräume, ein Wartezimmer, einen Personalraum sowie Anmeldung und Flur.

Um den funktionalen Ablauf zu gewährleisten, sind alle Räume sowohl intern (Arzt und Personal), als auch vom Flur her (Patienten) zu erreichen. Die am häufigsten frequentierten Räume liegen direkt an der Anmeldung.

Die Architektur ist geprägt von der Verwendung der geometrischen Grundform des Dreiecks und seinen Kombinationsmöglichkeiten. Die Beleuchtung und die Einrichtung wurden in das Raumkonzept und die Architektur integriert. Sie werden damit zum Gestaltungselement.

J. L. / Joe

Das Dreieck ist architektonisches Grundelement, entstanden aus der Dachgeometrie

Spitzboden

Dachgeschoß

Arbeitszimmer für eine Ärztin in Köln-Marienburg 1983

Die Räume im Obergeschoß einer Villa von Bruno Paul sollten neu gestaltet werden. Das durch die Grundform des Raumes vorgegebene Quadrat dient als Grundelement für den Innenausbau. Das Quadrat bietet als Grundmodul viele Möglichkeiten für den Entwurf von Regalen und Schränken durch seine vielfältigen Reihungs- und Stapelmöglichkeiten. Zentrales Element ist der frei im Raum stehende Schreibtisch. Der Innenarchitektur des Arbeitszimmers liegen die Gegebenheiten des Bestands, die notwendigen Arbeitsfunktionen und der persönliche Arbeitsstil der Bauherrin zugrunde.

Das Quadrat findet sich in Reihung, Stapelung und Vervielfältigung in den Ansichten der eingebauten Wandregale, der Deckengestaltung und der Gestaltung der Beleuchtung wieder. Die zentrale Deckenbeleuchtung besteht aus acht hinterleuchteten Quadraten über dem Schreibtisch. An den Regalfronten befinden sich ebenso quadratische Beleuchtungskörper. Es wurde bewußt auf optische Tricks verzichtet. Der Raum wirkt durch die Qualität der handwerklichen Arbeit. Auf eine perfekte handwerkliche Ausführung wurde größter Wert gelegt. Entscheidungen über die Ausführung von Details sind trotz genauer Zeichnungen und Angaben nur am Objekt selber zu treffen, so daß die Arbeit an diesem Projekt eine intensive Überwachung der Ausführung im Handwerksbetrieb und auf der Baustelle erforderte. Die Auswahl der richtigen Materialien, die sich von dem zu verwendenden Holz bis zur Form des Schlüssels erstreckte, war bedeutend für das Endergebnis und ein entscheidender Arbeitsschritt.

J. L. / Joe

Architekt:
Jürgen E. Leitner
Dipl.-Ing. Architekt BDA, DWB
Erftstadt-Herrig

Die Qualität handwerklicher Arbeit bestimmt die Raumwirkung

Im Zentrum der Schreibtisch der Bauherrin